

Digitale Medien und Haltung

Anke Lehmann

Haltung als Grundlage erzieherischen Handelns

Wenn es um den Einsatz digitaler Medien im pädagogischen Alltag oder die Erkundung von Medienwelten der Kinder geht, stoßen nicht selten verschiedene Meinungen aufeinander. Dementsprechend wichtig ist es, seine Position zu kennen. Die eigene Haltung prägt das Handeln.

Zum Thema „Digitale Medien und Haltung“ wurden im Workshop folgende Aspekte erörtert:

1. „Haltung“ – eine Begriffsbestimmung
2. Haltungen von Beteiligten im Familienzentrum
3. Positionierungs-Übungen
4. Professionelle pädagogische Haltung im Team

„Haltung“ - eine Begriffsbestimmung

Was ist Haltung? Die Teilnehmer/innen des Workshops reflektieren den Begriff „Haltung“, diskutieren Aspekte und entschlüsseln ihn.

Haltung wird als Handlungsgrundlage verstanden, in der Werte, Ziele, Überzeugungen, Erfahrungen und Erkenntnisse zusammenspielen. Das daraus entstandene Muster ermöglicht „...wie ein innerer Kompass die Stabilität des Urteilens und Handelns“.

In jeder Entscheidung und in jeder Handlung ist die eigene Haltung enthalten. Sie ist immer mitgemeint, wird oft aber nicht ausdrücklich mitgeteilt. Die Haltung ist einem Menschen innewohnend, wesenhaft für sie oder ihn, sie bestimmt Denken und Handeln situationsübergreifend.

Genauso ist die Haltung durch das Bewusstsein eines Menschen für die eigenen Fähigkeiten, Möglichkeiten und Bedürfnisse geprägt.

Die Teilnehmer/innen des Workshops verstehen die Haltung eines Menschen als einen aktiven Prozess, in dem sich individuelle Einstellungen und Überzeugungen durch Erfahrungen und Erkenntnisse verändern können. Das eigene Denken und Handeln regelmäßig zu reflektieren, zieht Erkenntnisse nach sich. Vorurteile und Annahmen können erkannt und abgelegt werden.

Die Haltung zu wechseln ist immer möglich. Haltung ist veränderbar.

Haltungen von Beteiligten im Familienzentrum

„Welche Haltungen begegnen mir in der Kita und im Familienzentrum?“

Die Bedeutung mobiler, digitaler Medien in der Lebenswelt von Kindern und in der pädagogischen Arbeit nimmt immer mehr Raum ein. Häufig stoßen im pädagogischen Alltag verschiedene Positionen aufeinander. Im Workshop werden verschiedene Haltungen der Beteiligten im Familienzentrum beschrieben.

Haltungen von Kindern

Kinder wachsen in einer digitalisierten Lebenswelt auf und begegnen Medien und Medieninhalten zunächst vollkommen unvoreingenommen. Sie suchen Spaß. Sie sind fasziniert von Farben, Formen, Tönen, Geschichten und Möglichkeiten. Die intuitiv bedienbaren Oberflächen mobiler Medien kommen der lustvollen Experimentierfreude von Kindern entgegen. Kinder nutzen Medien sehr gerne als Werkzeuge zum kreativen Ausdruck und zum Erforschen - wenn es ihnen ermöglicht wird. Sie erfahren Selbstwirksamkeit mit und über Medien.

Kinder sehen ihre Neugier mit und in Medien befriedigt. Sie erschließen sich Geschichten und Wissen über Medien. Sie nehmen die Welt und sich selbst somit auch in Medien wahr. Kinder können ihre Fantasie anregen, indem sie ausgewählte und altersgerechte medial vermittelte Geschichten anschauen oder anhören und diese selbst in Gespräch und Spiel weiterverarbeiten.

Kinder können auch ihre Rechte über Medien wahrnehmen. In der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen (UN) werden Medien in einigen Artikeln genannt. Kompetente Medienutzung kann dazu beitragen, dass Kinder über altersgemäße Vermittlung ihre Rechte auf Bildung und Freizeit, auf Spiel und Erholung, aber auch auf Privatsphäre und Schutz vor Grausamkeit, Ausnutzung und Verfolgung erkennen und einfordern.

Haltungen von Eltern

„Die spielen doch schon zu Hause so viel!“ ist ein häufiges Argument von Eltern, um digitale Medien und aktive Medienerziehungsprojekte in Kita und Familienzentrum abzulehnen. Viele Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine behütete „analoge“ Kindheit mit Naturerlebnissen, mit viel Bewegung im Freien, mit Basteln und Musizieren, mit Bilderbüchern und Brettspiele.

len. Digitale Medien haben nach der Meinung vieler Mütter und Väter in der Kita nichts verloren. Die Kindertagesstätte wird als medialer Schonraum gewünscht.

Andere Eltern fordern den Einsatz von Medien in der Kita recht unreflektiert. Sie wünschen sich auch in der Kita ein modernes, digitales Umfeld, können aber vielfach nicht begründen warum.

Oftmals im Widerspruch zu Ansprüchen an die Kita steht die eigene Mediennutzung vieler Eltern, in der Smartphones, Tablets und soziale Medien alltäglich und selbstverständlich dazugehören. Kleinkinder sind in Familien mit Medien und Medieninhalten vielfach vertraut. Eltern sind sich ihrer Vorbildrolle häufig nicht bewusst oder vernachlässigen sie durch vielerlei Gründe, unter anderem auch durch eigene Überforderung im Alltag.

„Wie mache ich´s richtig?“ ist die Frage, die Mütter und Väter mit dem Blick auf das Aufwachen ihrer Kinder in einer mediatisierten Welt umtreibt. Sie sind verunsichert, besorgt und oft überfordert. Medienerziehung ist eine anspruchsvolle Aufgabe geworden, die vielfach Unsicherheit auslöst. Eltern suchen Orientierung und Antworten.

Haltungen von Kolleginnen und Kollegen

Fachkräfte in der frühkindlichen Bildung sind vielfach unsicher in Bezug auf frühkindliche Medienbildung. Eine veränderte Medienwelt und mithin eine sich verändernde Gesellschaft zu akzeptieren, fällt nicht allen ganz leicht.

Unabhängig vom Alter reagieren manche Fachkräfte mit polarisierender Bewertung digitaler Lebenswelten. Einige lehnen digitale Medien und Medienerziehung in der Kita und im Familienzentrum kategorisch ab. Sie wünschen sich einen „**medialen Schutzraum**“ und nehmen eine bewahrpädagogische Haltung ein. Andere Kolleginnen und Kollegen jubeln über die Möglichkeiten, die digitale Medien bieten, und sind dabei oftmals (medien-)unkritisch.

Und noch andere Kolleginnen und Kollegen freuen sich über die Chancen zur Kommunikation und nutzen die neuen Potenziale mit Spaß für die Organisation und die Kultur des pädagogischen Alltags.

Manche Erzieher/innen stellen die Auseinandersetzung mit Kindermedien und dem Internet in den Hintergrund. Anderen Themen wird Vorrang eingeräumt, beispielsweise der Sprachförderung, der Förderung motorischer Kompetenzen, der Bildungsdokumentation und dem Sozialen Lernen. Fachkräfte können ermutigt werden, all diese Themen als Teil der (eigenen) Medienbildung zu begreifen und Schnittstellen zu nutzen.

Viele Erzieher/innen wünschen sich mehr Wissen, regelmäßige Fortbildung und Unterstützung im pädagogischen Alltag. Und sie wünschen sich vor allem Zeit, um sich selbst weiterzubilden. Damit sind nicht nur zeitlich begrenzte Tagesseminare gemeint, sondern vor allem die Freiräume im Alltag für kontinuierlichen Austausch mit Kolleginnen/Kollegen, Kindern, Expertinnen/Experten und Eltern.

EIGENE Haltungen

Die Teilnehmenden des Workshops sind sich einig, dass Kinder im Mittelpunkt jeder

(medien-)pädagogischen Arbeit stehen und dass die Förderung lebensweltbezogen sein soll. Es ist anzuerkennen, dass Lebenswelten von Kindern und Familien sich verändert haben.

„**Raus aus der Polarität und Bewertung!**“ meint eine Haltung mit Respekt gegenüber anderen Meinungen. Annahmen, Bewertungen und Vorurteile sollen herausgehalten werden, um sich im Diskurs ermutigend und mit gegenseitiger Wertschätzung zu begegnen.

Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten, für Bedürfnisse, Erfahrungen und Entwicklungen ist die Grundlage einer lernenden Haltung. Hilfreich ist es, aufmerksam wahrzunehmen, was gerade ist und offen für Neues zu sein. Pädagogische Fachkräfte brauchen Raum für die eigene Persönlichkeitsentwicklung. So können sie ihre Selbstkompetenzen stärken.

Eine Teilnehmerin des Workshops beschreibt ihre Position, in der sie die eigenen Grenzen wahren möchte: „**Ich muss nicht immer digitaler werden.**“ Angesichts des Tempos der digitalen Entwicklungen entsteht oft der Eindruck, ständig online sein und viele technische Anwendungen beherrschen zu müssen. Es entsteht der Eindruck, dass Erziehende immer nur reagieren können, gleichsam „**ferngesteuert**“ werden und pädagogische Konzepte immer einen Schritt hinterherhinken. Dabei geraten die eigenen Kompetenzen und Bewährtes aus dem Blick.

Bei der Aufgabe Erziehender, Kinder im Umgang mit Medien(-inhalten) zu stärken und so Digitalisierung mitzugestalten, können Berufserfahrung und bewährte pädagogische Konzepte bewusst in den Fokus gerückt werden.

Positionierungs-Übungen

Wie kann ich eine Haltung entwickeln? Welche Haltung nehme ich ein, wenn es meine Aufgabe ist, Kinder auf eine Welt vorzubereiten, die ich noch wenig kenne, die mir selbst noch unbekannt und fremd erscheint?

Die Methode „**OK oder nicht OK?**“ ist eine Skalenabfrage mit einer Positionierung im Raum.

Mit der Übung können Fragen buchstäblich „**in den Raum gestellt werden**“. Diese Übung hilft dabei, sich schwierig erscheinenden Fragen zu stellen und eine authentische, stabile und situationssensible Haltung zu entwickeln.

Ist es beispielsweise als Erzieher/in „**OK oder nicht OK**“, eine WhatsApp-Gruppe mit Eltern zu bilden? Zu dieser Frage sollen sich die Teilnehmer/innen entlang einer gedachten Linie im Raum positionieren: Zustimmung am einen Ende der Linie, Ablehnung am anderen Ende der Linie und dazwischen viel Raum für Abstufungen. Wer steht wo? Jetzt kann jede/r seine Position erläutern und wenn möglich im wertschätzenden Gespräch erörtern. Im offenen Austausch können die eigenen Kompetenzen reflektiert werden.

Die Teilnehmer/innen können erfahren, dass auch in der digitalen Revolution nicht alles neu ist. Mit dem Wissen um die eige-

nen Kompetenzen und um bewährte pädagogische Konzepte können Fachkräfte dem rasanten digitalen Wandel selbstbewusst begegnen.

Professionelle pädagogische Haltung im Team

„Wie können wir alle mitnehmen?“

Im Workshop sind die Teilnehmer/innen sich einig, dass es im Team darum geht, gemeinsam eine ressourcenorientierte und entwicklungsförderliche Haltung mit einem positiven Blick auf Kinder zu erarbeiten. Es geht darum, eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung für alle zu ermöglichen und sich gleichzeitig als Team auf Lernprozesse einzulassen.

Medienbildung gehört zu den Aufgaben pädagogisch Arbeitender im frühkindlichen Bereich. Alle Fachkräfte in einem Team sollten die Möglichkeit bekommen, diese Querschnittsaufgabe für sich zu erfassen.

Der Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Dieter Spanhel beschreibt den Begriff der Medienbildung:

„Medienbildung ist ein Prozess, in dem der Heranwachsende und der Erwachsene sein ganzes Leben hindurch eine kritische Distanz zu den Medien und ihren Weiterentwicklungen aufbaut und eine Verantwortungshaltung gegenüber den Medien und im Umgang mit ihnen einnimmt. In diesem Kontext wird dann Medienkompetenz zusammen mit anderen Kompetenzen wie beispielsweise Sozial-, Fach- oder Selbstkompetenz zu einer wesentlichen Voraussetzung für Persönlichkeitsbildung.“

Offene Auseinandersetzung

Jeder hat ein Menschenbild, das häufig so selbstverständlich ist, dass es kaum infrage gestellt wird. Unser Menschenbild prägt unsere vertrauten Gewohnheiten. Überzeugungen und Einstellungen geben Halt und Sicherheit. Veränderungsprozesse aber verändern vertraute Gewohnheiten. Lange Gelerntes und Bekanntes soll losgelassen werden. Etwas Neues, noch nicht Bekanntes soll seinen Platz finden dürfen. Viele reagieren darauf mit Sorge, Ablehnung und Angst. Die Risiken werden gesehen, nicht aber die Chancen. Dies gilt insbesondere bei der Medienerziehung.

Für ein Team ist es zunächst wichtig, ins Gespräch über Medien zu kommen. Aussichtsreich ist es, sich Unsicherheiten und Ängsten nicht zu verschließen, sondern die positiven und negativen Aspekte des jeweiligen Themas genau zu untersuchen. Jede/r soll ihre/seine Meinung angstfrei äußern können. Im Rahmen einer konstruktiven Kommunikation wird es möglich, sich lernend neuen Sichtweisen anzuvertrauen, andere Meinungen stehen lassen zu können und kritische Diskurse auszuhalten. Hilfreich für eine offene Diskussion ist vorbehaltloses, bewusstes und empathisches Zuhören.

Gemeinsame Reflektion

Die Frage „Was können wir voneinander lernen?“ kann im Vordergrund der gemeinsamen Reflektion stehen. Im Austausch

über das jeweils eigene Mediennutzungsverhalten erhalten alle Teilnehmer/innen Anregungen. Unterschiedliche Fähigkeiten, denen bisher im Alltag kaum Bedeutung zugemessen wurde, können die Team-Arbeit bereichern. Individuelle Lösungswege und Handlungsspielräume können das pädagogische Repertoire aller erweitern. Unvoreingenommenes und ehrliches gemeinsames Nachdenken fördert die Ressourcen des Teams zutage. Ein Team kann so wahre Goldgruben entdecken.

Werte im Team

Ein Team sollte klären: „Mit welchen Werten bieten wir uns den Kindern an?“

Eine am Kind orientierte pädagogische Arbeit setzt Zielklarheit und Zielstrebigkeit voraus. Kinder brauchen belastbare Beziehungen. Sie brauchen Bezugspersonen, die Halt bieten – gleichsam „als Baumstamm, an dem sie sich reiben können“. Sie brauchen Vorbilder – zumal bei einer reflektierten Medienutzung. Die denkbar beste Form von präventivem Kinderschutz in Bezug auf Medien bietet eine Erziehung, die zu einem selbstbewussten, reflektierten und entscheidungsfähigen Umgang mit Medien führt.

Lernende Organisation

Für eine lernende Organisation ist kontinuierliche und organisierte Reflektion unabdingbar. Eine Möglichkeit ist es, sich regelmäßig in Teamsitzungen mit dem Selbstverständnis des Teams und auch mit der medialen Lebenswirklichkeit der Kinder zu befassen. Ein Veränderungsprozess kann in der gemeinsamen Arbeit an einem Leitbild oder einem Medienkonzept für die Einrichtung Ausdruck finden. Im Rahmen eines fruchtbaren Diskurses soll es allen Team-Mitgliedern möglich sein, die Entwicklungsprozesse der jeweils anderen nachvollziehen zu können.

Fortbildung und Selbstbildungsraum

Der rasante digitale Wandel birgt enorme Herausforderungen für uns alle. Für Menschen in der pädagogischen und erziehenden Arbeit ist Unterstützung notwendig. Es gilt, die Qualität der Medienbildung im Familienzentrum zu fördern und die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.

In einer veränderten Gesellschaft gibt es Nachholbedarf in Aus- und Fortbildung pädagogischer Fachkräfte. Medienpädagogische, informatorisch-mathematische und politische Grundbildung liefert ein Verständnis davon, wie Medien funktionieren. Dieses Verständnis ist Grundvoraussetzung für einen reflektierten und selbstbestimmten Umgang mit Medien sowie eine ressourcenorientierte Haltung und gehört somit ins Curriculum der Erzieher/innen-Aus-, Fort- und Weiterbildung.

In den Einrichtungen werden Strukturen benötigt, die Veränderungsprozesse im erzieherischen Alltag ermöglichen. Dafür ist vor allem Zeit die ausschlaggebende Komponente. Pädagogische Fachkräfte brauchen Zeit und Freiräume für individuelle und soziale Lernprozesse, in der die Persönlichkeitsentwick-

lung stattfinden kann. Sie brauchen Möglichkeiten zur Selbstfürsorge und Selbstbildung im Sinne einer professionellen pädagogischen Haltung.

Literatur

Schwer, C.; Solzbacher, C. (Hg.) (2014): Professionelle pädagogische Haltung. Historische, theoretische und empirische Zugänge zu einem viel strapazierten Begriff. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

GMK (2018): https://www.gmk-net.de/fileadmin/pdf/gmk_medienbildung_kita_positionspapier.pdf (abgerufen am 28.08.2018)

<https://www.kinder-und-jugendrechte.de/kinderrechte/recht-auf-information/artikel-17-zugang-zu-den-medien-kinder-und-jugendschutz/> (abgerufen am 28.08.2018)

Die Methode wird als Skalenabfrage in der AJS-Handreichung „Cybermobbing begegnen“ beschrieben. https://www.ajs.nrw.de/wp-content/uploads/2015/05/AJS-Handreichung_Cyber-Mobbing.pdf (abgerufen am 28.08.2018)

https://www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/bildungsgrundsaeetze_januar_2016.pdf (abgerufen am 28.08.2018)

Spanhel, Dieter (2011): Medienkompetenz oder Medienbildung? Begriffliche Grundlagen für eine Theorie der Medienpädagogik. in MedienPädagogik 20/2011

<http://www.medienpaed.com/article/viewFile/397/399> (abgerufen am 28.08.2018)